

EU-Europa darf nicht scheitern – Besinnt Euch, Bürger!

Gisela Müller-Brandeck-Bocquet¹

Derzeit drängt sich immer häufiger und immer mächtiger der Eindruck auf: EU-Europa ist am Ende, EU-Europa könnte scheitern. Kann und darf das denn sein?

Um eine klare Antwort auf diese provokative, zugespitzte Frage gleich vorwegzunehmen: Ja, es könnte sein, dass Europa scheitert, ja, es könnte dazu kommen, dass die Europäische Union (EU) durch äußere und vor allem innere Krisen in Lebensgefahr gebracht wird und zerfällt – oder zumindest soweit werte- und sinnentleert wird, dass von der europäischen Idee einer „immer engeren Union der Völker Europas“ (Artikel 1 Abs. 2 EUV) nicht mehr viel übrigbleibt. Aber – und dies ist die ebenso klare zweite Antwort – das darf auf keinen Fall geschehen, das darf nicht sein. Denn allzu viel steht auf dem Spiel: Europas innerer und äußerer Frieden, sein gemeinsamer Wohlstand, seine Zukunfts- und Überlebensfähigkeit.

Nachfolgendes Essay wird in einem ersten Teil eine politikwissenschaftliche Analyse ausgewählter Aspekte der aktuellen Gefährdungen des europäischen Integrationsprozesses vorlegen (Punkte 1-6). In einem zweiten Teil des Essays aber möchte die Verfasserin als zutiefst besorgte Europäerin ihrer zunehmenden Empörung und Verzweiflung über den Gang der europäischen Dinge, über die Zustände in der EU Ausdruck verleihen. Angesichts der desaströsen Gesamtlage richtet sie einen Aufruf an alle Europäer, sich wieder auf Sinn und Zweck der Einigung und Einheit Europas zu besinnen (Punkte 7-8). So will sie Europas Entscheidungsträger, vor allem aber ihre europäischen Mitbürger dazu auffordern, das Projekt der europäischen Einigung und seine immensen Leistungen und Erträge in Vergangenheit und Gegenwart wieder angemessen wertzuschätzen und EU-Europa nicht widerstandslos seinen Feinden und Totengräbern zu überlassen. Dazu muss ein gewaltiger Ruck durch Europa gehen. Oder helfen uns nur noch Märchen (Punkt 9)?

1. Europa ist in Gefahr

Der Krisenkontext, der sich derzeit in der EU und um sie herum auftürmt, ist erdrückend. Am Höhepunkt der Euro-Krise, 2010 bereits, wurde das Udenkbare, das, was eigentlich nie und nimmer geschehen darf, von der ansonsten so nüchternen,

¹ Professorin für Europaforschung und Internationale Beziehungen an der Universität Würzburg

unaufgeregten Bundeskanzlerin Angela Merkel erstmals benannt: „Scheitert der Euro, dann scheitert Europa“ warnte sie in einer Regierungserklärung vom Mai 2010. Auch Joschka Fischer, Außenminister der rot-grünen Koalition (1998-2005) gab seinen Gedanken zum europäischen Integrationsgeschehen 2014 den Titel: „Scheitert Europa?“ Damit war die Katze aus dem Sack: Die Möglichkeit, dass das zusammengewachsene, sich integrierende Europa rund 60 Jahre nach seiner Geburt scheitern könnte, wird ventiliert, gedacht, angesprochen – ein unerhörter, ein schockierender Tabubruch. Im Verlauf des Jahres 2015 nahmen die Gefährdungen weiter zu, so dass aus einem Tabubruch ein mögliches Zukunftsszenario für die EU wurde mit der zentralen Botschaft: Ja, Europa könnte tatsächlich scheitern.

Wie sieht nun der aktuelle Krisenkontext der EU konkret aus?

Hier sind zunächst mehrere tiefe innere Verwerfungen zu nennen. Noch immer leiden die meisten der 28 EU-Mitgliedstaaten unter den Folgen der 2008 explodierten Finanzmarktkrise. Die 19 Staaten der Eurozone kämpfen seit nunmehr sechs Jahren permanent gegen die Staatsschuldenkrise an, versuchen ihre Haushalte zu sanieren, was zumeist auf harte Sparmaßnahmen hinausläuft. Diese treffen die schwächeren Teile der jeweiligen Bevölkerungen in aller Regel besonders hart. Riesige, steuerfinanzierte Rettungspakete wurden geschnürt, um ein Auseinanderbrechen der insgesamt noch jungen Eurozone bzw. ihrer Gemeinschaftswährung zu verhindern. In all der atemlosen, pausenlosen Euro-Rettungspolitik der letzten Jahre ist es immerhin gelungen, die Gemeinschaftswährung an sich aus der Schusslinie zu nehmen, und die Gefahren des Scheitern auf ein einziges Land zu kanalisieren, auf Griechenland. Im Sommer 2015 schlitterte Athen um Haaresbreite an einem Grexit² vorbei, offen bleibt aber, ob die Gläubiger Alexis Tsipras auf Dauer auf Kurs halten können. Die schwierigsten der Reformauflagen des Sommers 2015 hat die Regierung Tsipras noch gar nicht angepackt, so die verabredeten Privatisierungen sowie eine grundlegende Rentenreform.³ Seitens der EU-Kommission werden seit Jahresbeginn 2016 neue Maßnahmen gefordert; die Griechen antworteten am 4.2.2016 mit einem „Megastreik“, an dem sich fast alle Berufsgruppen beteiligten.⁴

² Greek exit, gemeint ist der mögliche Austritt Griechenlands aus der Eurozone.

³ Cerstin Gammel/Alexander Mühlauer: „Halbes Jahr vorbei, nichts passiert“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 8.12.2015.

⁴ Spiegel-online, 4.2.2016.

2. Kommt der Brexit?

Aus dem Inneren Europas – wenn auch nicht aus der innersten Herzkammer – kommt eine weitere große Bedrohung der EU, die hier exemplarisch angesprochen wird: der mögliche Brexit.⁵ So hat sich der ursprünglich aus innenpolitischen Gründen eingegangene Flirt Großbritanniens mit einem Brexit inzwischen zu einem real möglichen Szenario ausgewachsen. Lange war unklar geblieben war, welche Zugeständnisse der britische Prime Minister Cameron der EU abtrotzen wollte, um einen Verbleib seines Landes in der Integrationsgemeinschaft zu ermöglichen – „Keiner versteht, was er will“⁶, hieß es. Doch am 11. November 2015 – äußerst passend zum Tag des Waffenstillstands, der den Ersten Weltkrieg beendete – präsentierte Cameron erstmals seine Forderungen. Neben möglichen Beschränkungen von Sozialleistungen für Einwanderer aus EU-Staaten möchte er vor allem Diskriminierungen von Nicht-Euro-Ländern – wie dem seinigen – gegenüber Mitgliedstaaten der Währungsunion verhindern. In der Tat ist im Verlauf des Rettungskurses eine substantielle Vertiefung und Stärkung der Euro-Zone erfolgt, so dass man ansatzweise bereits von einem Eurozonen-Kerneuropa sprechen kann.⁷ Dies hat auch Cameron erkannt und fordert daher den Erhalt der Vorteile, die die *City of London* als wichtigster und lukrativster Finanzplatz der EU genießt. Weiterhin fordert er die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des Binnenmarktes, vor allem durch den Abbau zahlreicher EU-Regelungen.⁸ Viertens und am symbolträchtigsten fordert Cameron schließlich, dass Großbritannien sich von der jahrzehntealten, übergeordneten Zielsetzung der Integrationsgemeinschaft, eine „immer engere Union der Völker Europas“ anzustreben, verabschieden kann.

Nach zähen Verhandlungen gab der Präsident des Europäischen Rates, Donald Tusk, am 2.2.2016 einen Kompromissvorschlag bekannt, der den Briten sehr weit entgegenkommt.⁹ Cameron verbuchte dies umgehend als Sieg und setzte das entsprechende Referendum nun auf den 23.6.2016 an, viel früher als ursprünglich

⁵ British exit, gemeint ist der mögliche Austritt Großbritanniens aus der EU.

⁶ So Denis MacShane, britischer Europaminister unter Tony Blair, in: *Le Monde*, 3./4.5.2015.

⁷ Gisela Müller-Brandeck-Bocquet 2013: Was vom europäischen Projekt übrigbleibt... Zerfall oder Neustart? http://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/frontdoor.php?source_opus=8356

⁸ Hier sei daran erinnert, dass Edmund Stoiber, vormaliger langjähriger Ministerpräsident Bayerns, sich lange Jahre an eben dieser Aufgabe versucht hat.

⁹ European Council: Letter by President Donald Tusk to the Members of the European Council on his proposal for a new settlement for the United Kingdom within the European Union, Brussels, 2.2.2016.

vorgesehen. Während der Britannien-Deal den Euroskeptikern aus dem Vereinigten Königreich als ungenügend gilt,¹⁰ sehen andere ihn als ein „vernünftiges Angebot“¹¹. Am strittigsten wird das Brüsseler Zugeständnis an London mit Blick auf den bereits erwähnten Artikel 1 EUV debattiert, der die „immer engere Union der Völker Europas“ anspricht. Der Tusksche Kompromissvorschlag lautet nun: “The Treaties allow an evolution towards a deeper degree of integration among the Member States that share such a vision of their common future, without this applying to other Member States. It is recognized that the United Kingdom, in the light of the specific situation it has under the Treaties, is not committed to further political integration into the European Union.”¹² Der Britannien-Deal steht als wichtigster Punkt auf der Agenda des Europäischen Rates vom 18./19.2.2016, wo er final beschlossen werden soll. Inzwischen aber erhebt das Europäische Parlament immer lauter die Forderung nach Mitsprache an diesem Deal; so bleibt zu hoffen, dass zumindest die Volksvertreter in Brüssel den zu weit gehenden Sonderregeln für Großbritannien Einhalt gebieten werden. Auch wird es ihre Aufgabe sein, die Briten einer Illusion zu berauben: Auf der Insel herrscht nämlich die Vorstellung, man könne auch nach einem eventuellen Brexit von den Vorteilen des gemeinsamen Binnenmarktes uneingeschränkt profitieren. „Die EU muss [die Briten] Lügen strafen. Nicht aus Rache, sondern aus Selbstschutz“ schreibt Daniel Brössler; der Brexit wäre „ein Sprung ins Leere“, meint auch Martin Wolf.¹³ Sicher aber ist: Das Brüsseler Angebot an Großbritannien ist nur deshalb so großzügig ausgefallen, weil man panische Angst hat vor den Folgen eines Brexit, vor den zentrifugalen Kräften und den verheerenden Auswirkungen, die er freisetzen könnte. Denn welche Signalwirkung ginge von einer EU aus, die von einem ihrer größten Mitgliedstaaten verlassen wird? Welches Bild wäre hier passender: das eines sitzengelassenen Partners oder jenes vom sinkenden Schiff, das...?

3. Viele Bürger wenden sich von Europa ab

Die größte Gefahr jedoch, die der EU derzeit von innen heraus droht, die sie in Lebensgefahr bringt und für ein mögliches Scheitern an erster Stelle verantwortlich zu

¹⁰ Nigel Morris/ Charlie Cooper: “David Cameron stands by EU draft deal despite backlash from Tory Eurosceptics”, in: *Independent*, 2.2.2016; Michael Wilkinson: “David Cameron's EU deal a 'slap in the face for Britain' as PM admits it won't cut migration”, in: *The Telegraph*, 11.2.2016.

¹¹ Stefan Kornelius: „Ein vernünftiges Angebot“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 3.2.2016.

¹² European Council: EUCO 4/16, 2.2.2016, S. 9/10.

¹³ Daniel Brössler: „Ein Preis für den Brexit“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 8.2.2016; Martin Wolf: „Le ‚Brexit‘, un saut dans le vide“, in: *Le Monde*, 21.1.2016.

machen wäre, ist die deutlich spürbare, massenhafte Abwendung vieler EU-Bürger vom europäischen Einigungsprojekt und seiner Inkarnation, der EU. Damit wird der EU in großem Ausmaß die Akzeptanz entzogen, jener „permissive Konsensus“ (Lindberg/Scheingold 1970), der schon immer der Nährboden, die Muttererde der EWG/EG/EU war und auch bleiben muss. Allein zwischen 2004 und 2014 ist das Vertrauen der Bürger in die EU von 50 % auf 31% gesunken.¹⁴ Auch wählen immer mehr EU-Bürger populistische bis extreme Parteien, wobei seit vielen Jahren die Gefahr viel stärker vom extremen rechten als vom linken Rand ausgeht. Auf diesen deutlichen Trend im Wählerverhalten wird zurückzukommen sein. Er lässt sich paradigmatisch am großen, allerdings wenig überraschenden Erfolg des rechtsextremen und ausgesprochen fremdenfeindlichen Front National bei den französischen Regionalwahlen vom Dezember 2015 festmachen.¹⁵ Nicht rechtsextrem, aber eindeutig „nationalistisch und katholisch-klerikal“¹⁶ sowie ausgeprägt euroskeptisch kommen die neuen Machthaber in Polen daher, die Sieger der Parlamentswahlen vom 25.10.2015, Ministerpräsidentin Beata Szydlo und PiS-Führer Jaroslaw Kaczynski.

4. Externer Krisenkontext

Zu den zahlreichen Krisen, die die EU von außen bedrängen bzw. sie umgeben, zählt in erster Linie die Auseinandersetzung mit Russland nach dessen Annexion der Krim im Februar 2014. In für manche überraschend großer Einigkeit konnte die EU daraufhin ein komplexes Sanktionsregime gegen Separatisten und gegen Russland beschließen und in Kraft setzen.¹⁷ Auch bei der Suche nach einer Friedenslösung für die Ostukraine war die EU federführend; im sogenannten Normandie-Format, das Deutschland, Frankreich, Russland und die Ukraine zur Konfliktlösung einbindet, konnten die beiden Minsk-Abkommen geschlossen werden, deren vollständige Umsetzung derzeit allerdings noch aussteht. Mit Sicherheit sind die europäischen Möglichkeiten, Putin unter Druck zu setzen und zur Abkommens-Implementierung zu

¹⁴ Vgl. Eurobarometer 83/ Frühjahr 2015, S. 108.

¹⁵ Obwohl der FN im zweiten Wahlgang vom 13.12.2015 keine einzige der nun 13 französischen Regionen erobern konnte, erzielte er gleichwohl 27 Prozent der Stimmen; die vergleichsweise geringe Wahlbeteiligung von rund 58 Prozent der Wahlberechtigten belegt erneut, dass Wahlenthaltung Extremisten stärkt.

¹⁶ Gesine Schwan: „Polen ist nur ein Symptom“, in: IPG-online, 8.2.2016.

¹⁷ Vgl. dazu Gisela Müller-Brandeck-Bocquet/ Philipp Gieg 2014: „Die Europäische Union und die Ukraine. Von enttäuschten Erwartungen zu konstruktivem Krisenmanagement?“, in: *Die Friedens-Warte. Journal of International Peace and Organization* 89: 1–2, 81–104.

bewegen, geringer geworden, seitdem Russland zur Lösung weiterer Krisenherde, die auf die EU einwirken, dringend gebraucht wird.

Hier ist selbstredend der syrische Bürgerkrieg angesprochen, der Hunderttausende ihr Heil in der Flucht nach Europa suchen lässt. Wie die internationalen Vermittlungsversuche im Syrien-Konflikt (Wiener und Genfer Gespräche Ende 2015/Anfang 2016) aber zeigen, ist ein Ende des Bürgerkriegs nicht absehbar.

Der syrische Bürgerkrieg bedroht die EU inzwischen ganz unmittelbar. Denn er hat es auf syrischem (und nordirakischem) Territorium einer totalitären Verbrecherbande, die sich Islamischer Staat nennt, erlaubt, ein Gebiet von der Größe Großbritanniens unter ihre Herrschaft zu bringen. Die guten Nachrichten der letzten Monate und Wochen lauten, dass der sogenannte IS in Syrien und im Nordirak zahlreiche militärische Niederlagen hinnehmen musste und in arge Bedrängnis gerät. Die schlechte Nachricht ist, dass er zunehmend in den *failed state* Libyen ausweicht und dort neue Basen errichtet. Vom sogenannten IS und seinen Anhängern jedoch gehen unmittelbare Torgefahren aus, wie die Anschläge von Ankara, Beirut und letztlich – erneut – Paris gezeigt haben. Dass die massiven Anschläge in Paris vom 13. November 2015 auch von IS-Leuten aus Syrien geplant und geleitet wurden, kann selbstredend nicht den Blick dafür verstellen, dass die allermeisten der Attentäter französische bzw. belgische Staatsbürger mit Migrationshintergrund waren; doch die Tatsache, dass heutzutage politischer Radikalismus oft als „islamistisch“ daherkommt, reicht weit über das hier behandelte Themenfeld hinaus.¹⁸

5. Die Flüchtlingskrise

Seit Anfang 2015, verstärkt seit Sommer 2015, verlassen immer mehr Syrer ihre Heimat oder ihren sicheren Zufluchtsort in einem der Nachbarländer (Türkei, Jordanien, Libanon), um in der EU Schutz zu suchen. Ihnen haben sich im Verlauf der letzten Monate Migranten aus anderen Staaten in sehr hoher Zahl angeschlossen.

In der EU hat dieser Flüchtlings- und Migrantenstrom ein durch und durch unwürdiges Schauspiel der verweigerter Menschlichkeit und Solidarität und allgemein der Unfähigkeit ausgelöst, so dass ‚die Flüchtlingskrise‘ umgehend auch zu einem inneren,

¹⁸ So schreibt der französische Islamismus-Experte Olivier Roy zum heutigen Problem der Radikalisierung französischer Jugendlicher, seien sie Muslime oder Konvertiten: „Il ne s’agit pas de la radicalisation de l’islam, mais de l’islamisation de la radicalité [Es handelt sich nicht um die Radikalisierung des Islam, sondern um die Islamisierung des Radikalismus]“. Olivier Roy: Le djihadisme est une révolte nihiliste, in: *Le Monde*, 25.11.2015.

brandgefährlichen Problem der EU mutiert ist. Seit ‚die Flüchtlingskrise‘ in aller Munde ist, seit dem Herbst 2015 also, ist so häufig wie nie zuvor die Rede vom möglichen Scheitern der EU.

Hier ist nicht der Ort, ‚die Flüchtlingskrise‘ und ihre Folgen fundiert und ernsthaft nachzuarbeiten. Eine zentrale Frage in solch einer künftigen Aufarbeitung wäre mit Sicherheit die nach Deutschlands Rolle, insbesondere beim Auslösen dieser Krise. Was waren die wahren Beweggründe der Bundesregierung, im September 2015, in Absprache mit Wien, Deutschlands Grenzen zu öffnen? Die „Sorge um Europa“, als Ungarn keine Flüchtlinge mehr aufnehmen wollte?¹⁹ Oder spielte auch die mögliche Chance eine Rolle, mit Hilfe eines freundlichen Gesichts und des optimistischen Spruchs „Wir schaffen das“ Deutschlands neuerworbenes Image eines Zuchtmeisters Europas, eines austeritätsfixierten, gnadenlosen Hegemons wieder loszuwerden? Hier muss man gar nicht so weit gehen, wie der neulich verstorbene Lord George Weidenfeld, der die neue deutsche Willkommenskultur mit Vergangenheitsbewältigung in Verbindung brachte, „als könnte man damit die Schuld der Großeltern wieder tilgen. Hitler ausmerzen, indem die Deutschen endlich die Guten sind.“²⁰

Weiterhin wäre zu klären, welchen Anteil die ab September 2015 so überwältigend offen und freundlich/fröhlich zelebrierte und praktizierte deutsche Willkommenskultur an Ausmaß und anhaltender Dauer der aktuellen Flucht- und Migrationsbewegungen hat? Feststeht, dass die meisten europäischen Staaten Kanzlerin Merkels Grenzöffnung als unilateralen Akt und als eine Einladung, einen „Lockruf“ an die Flüchtlinge und Migranten verstanden wissen wollen.²¹ Von da ist es nicht mehr weit zur Interpretation, dass ‚die Flüchtlingskrise‘ vor allem ein deutsches Problem sei und deutsches Handeln, deutsche Großzügigkeit und deutsches Geld erfordere.

Sicherlich kann das Wegducken vieler EU-Mitgliedstaaten in Sache Flüchtlingsaufnahme durchaus als eine Art „Retourkutsche“²² interpretiert werden, eine Retourkutsche für deutsche Härte in Sachen Euro-Rettung und Griechenlandhilfe sowie für das einseitige Aussetzen des Dublin-III-Abkommens im Zuge der Grenzöffnung. Gleichwohl gilt es, die Kirche im Dorf zu lassen. Denn bei aller

¹⁹ Thorsten Brenner: „Europas einsamer Hegemon“, in: IPG-online, 8.2.2016.

²⁰ George Weidenfeld: „Der IS gehört in den untersten Kreis der Hölle“, Interview in: *Die Welt*, 13.12.2015.

²¹ Christian Wernicke: „Vor allem eine Gewissensfrage“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 28.10.2015.

²² Thorsten Brenner: „Europas einsamer Hegemon“, in: IPG-online, 8.2.2016

berechtigten Kritik an der deutschen Flüchtlingspolitik bleibt es Fakt, dass die EU und all ihre Mitgliedstaaten seit vielen Jahren beim Aufbau einer gemeinsamen Asyl-, Flüchtlings- und Migrationspolitik vollkommen und abgrundtief versagt haben. Deutschlands Alleingang im September 2015 war insofern zu einem guten Teil eine Notmaßnahme angesichts dieses langjährigen Totalversagens (an dem Deutschland pikanterweise einen nicht unerheblichen Anteil zu verantworten hat).

Auch geht es absolut nicht an, dass mehrere EU-Mitgliedstaaten die allgemein anerkannten Grundlagen des internationalen (und somit auch europäischen) Asyl- und Flüchtlingsrechts missachten und Bürgerkriegsflüchtlinge den gebotenen, eventuell nur vorübergehenden Schutz verweigern. Ebenfalls kann nur in großem Maße befremden, wenn einzelne Mitgliedstaaten Entscheidungen, die im Rat der Justiz- und Innenminister nach geltendem Recht mit qualifizierter Mehrheit getroffen wurden, nicht akzeptieren wollen; angesprochen ist hier die Entscheidung des Rats vom 22.9.2015, 120.000 Flüchtlinge nach einem Quotensystem auf die Schengen-Staaten zu verteilen.²³ Schändlich und eine Armutserklärung für die gesamte EU ist schließlich auch der Ansatz, der Türkei gegen die Zahlung von drei Milliarden Euro die Hauptlast bei der Begrenzung der Flüchtlingsströme aufbürden zu wollen.

6. Wenn Europa scheitert, dann an sich selbst

Vor dem Hintergrund dieser selektiv angesprochenen Krisenereignisse sollten die extrem hohen Belastungen, die sich hieraus für die EU ergeben, deutlich geworden sein. Doch damit sie zur Lebensgefahr für die EU werden, die zu einem veritablen Scheitern führen könnte, muss noch etwas anderes hinzukommen. Wenn die EU scheitern sollte, dann nicht an den Krisen selbst, sondern an anderen Missständen und Defiziten: an ausbleibenden oder ungenügenden Antworten auf diese gigantischen Herausforderungen seitens der Politiker; an mangelnder Kraft und an fehlendem Willen, ihnen angemessen zu begegnen; an zu wenig Einsicht, die Kräfte bündeln zu müssen; an zu wenig Einigkeit und Zusammenhalt; an zu wenig Miteinander und Solidarität; an mangelnder Akzeptanz und Loyalität seitens der

²³ Da der Rat zuvor schon entschieden hatte, 40.000 Flüchtlinge umzusiedeln, beläuft sich die Gesamtzahl auf 160.000 „umzuverteilender“ Menschen. Diese Zahlen vom September 2015 sind inzwischen bei weitem überholt; allein in Deutschland trafen im Jahresverlauf 2015 mehr als eine Million Flüchtlinge ein. Da bis Februar 2016 nur knapp 500 Flüchtlinge aus Italien und Griechenland in andere EU-Staaten umverteilt worden waren, macht die Kommission derzeit massiv Druck, indem sie blaue Briefe verschickt, Daniel Brössler: „Blaue Briefe aus Brüssel“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 10.2.2016.

Bürger. Kurz: Sollte die EU scheitern, dann im Wesentlichen und letztendlich an sich selbst. Denn wie schon Jean Monnet, Ur- bzw. Übertäter des integrierten Europas, formulierte: „L’Europe se fera dans les crises et elle sera la somme des solutions apportées à ces crises.“ (Europa wird durch Krisen geschaffen werden und es wird die Summe der Lösungen sein, die für diese Krisen gefunden werden).²⁴ Wenn es der EU heute also nicht mehr gelingt, die Krisen, an denen es beileibe nicht mangelt, in eine Chance für sich selbst zu transformieren, dann muss etwas schief laufen in Europa, dann ist ihr ihr Leitprinzip, ihr *spiritus rector*, abhanden gekommen. Diesen *spiritus rector* gilt es wiederzubeleben. Aber wie?

7. Ihr Bürger, darf ein Scheitern Europas sein?

Im zweiten Teil dieses Essays soll nun der wissenschaftliche Duktus verlassen werden; es folgt also keine Analyse der vielschichtigen Ursachen der aktuellen Schwächeanfänge und Desintegrationstendenzen in der EU. So möchte ich im Folgenden nicht auf all die selbstverschuldeten Mängel der EU und manche ihrer Führungsfiguren eingehen, die sich im Laufe der Jahre angehäuft haben. Noch werde ich den Mitgliedstaaten akribisch die Verantwortung dafür nachweisen, dass sie es der Integrationsgemeinschaft EU in vielen Fällen einfach nicht erlauben, zu einem starken, einem schützenden, einem identitätsstiftenden gemeinsamen Europa zu werden.²⁵ Auch die Ursachen für die sinkende Akzeptanz der EU sollen hier nicht ergründet noch gefragt werden, warum das ‚soziale‘ Europa irgendwie und irgendwann auf der Strecke geblieben ist, so dass sich viele EU-Bürger heute als Verlierer sehen bzw. sich vor Deklassierung fürchten. Schließlich möchte ich explizit auch nicht auf die zahlreichen Initiativen gerade der jüngeren Zeit eingehen, die von den europäischen Institutionen, insbesondere der Juncker-Kommission, zur Beherrschung der in der Tat gewaltigen Herausforderungen vorgelegt und vorangetrieben werden.²⁶ Nein, das alles werde ich im Folgenden nicht tun.

²⁴ Jean Monnet: *Mémoires*, Paris 1976, S. 488.

²⁵ Die gesamte Konstruktion der EU-Außenpolitik kann hierfür als äußerst treffendes Beispiel gelten; denn schließlich sind es die mitgliedstaatlichen Souveränitätsvorbehalte – besser gesagt: ihre Souveränitätsdünkel, – die aus der EU-Außenpolitik ein hochkomplexes, zwischen (supranationaler) Gemeinschaftsmethode und souveränitätswahrendem Intergovernmentalismus oszillierendes Unterfangen machen. Vgl. dazu umfassend Gisela Müller-Brandeck-Bocquet/Carolin Rieger: *Die Außenpolitik der EU*, Berlin/Boston, 2015.

²⁶ Vgl. z.B. Jean-Claude Juncker: „Politische Leitlinien für die nächste Europäische Kommission“, Rede vor dem Europäischen Parlament, 15.07.2014, URL: http://ec.europa.eu/priorities/docs/pg_de.pdf. Siehe auch den Plan der Kommission, notfalls die Außengrenzen der EU auch gegen den Willen

Vielmehr möchte ich den Nationen, die eine immer ‚engere Union der Völker Europas‘ eingegangen sind, ins Gewissen reden; ich möchte sie dazu auffordern, sich all der Gründe und Antriebskräfte zu erinnern, die in den frühen 1950er-Jahren zu dem Abenteuer geführt haben, die Einigung Europas zu wagen. Meine europäischen Mitbürger bitte ich, die einzelnen Schritte zu rekapitulieren, die uns über EGKS, EWG, EG, Maastrichter-, Amsterdamer-, Nizzaer-EU bis zum heutigen Stand des Lissabonner Grundlagenvertrags gebracht haben. Das war wahrlich ein langer und weiter, insgesamt überaus erfolgreicher Weg, der anfangs sechs, heute 28 europäische Staaten einbindet.

Wer auch nur über rudimentärste Geschichtskennntnisse verfügt, muss wissen: Das vereinte Europa ist Friedensgarantie für unseren alten, kleinen und oft kriegsverheerten Kontinent. Man muss wissen, dass ein Scheitern Europas aktiver Verrat wäre an den Hekatomben von Menschen, die ihr Leben für Freiheit, Selbstbestimmung und Frieden in Europa gegeben haben.

Wer auch nur über rudimentärste Wirtschaftskennntnisse verfügt, muss wissen, dass nachhaltiger Wohlstand in den Zeiten der Globalisierung auf einem hohen Bildungsstand der Menschen und großen, gemeinsam regulierten Märkten wie dem europäischen Binnenmarkt beruht.

Wer sich auch nur ein klein wenig als Europäer identifiziert, muss wissen, dass die sukzessive Erweiterung der EG und schließlich die weitgehende Verwirklichung des Zusammenschlusses aller europäischen Völker 2004 bzw. 2007 ein Glücksfall der Geschichte war und wieder zusammenbrachte, was zusammengehört.

Und wer auch nur über rudimentäre Kennntnisse der heutigen Welt verfügt, wer sich für internationale Politik interessiert, der weiß, dass die europäischen Staaten angesichts des Aufstiegs neuer Mächte wie insbesondere China und Indien, angesichts des Phänomens der *emerging powers* also, nur geeint eine Zukunft haben und die internationale Politik noch mitgestalten können.

All dies also möchte ich gerne den Völkern Europas und meinen europäischen Mitbürgern ins Gedächtnis rufen. Damit ist aus meiner Sicht das kategorische „Es darf

einzelner Mitgliedstaaten mithilfe einer gestärkten Frontex zu schützen, Daniel Brössler: „EU will Außengrenzen besser schützen“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 16.12.2015. Besonders erwähnenswert ist weiterhin, dass die Kommission Mitte Januar 2016 erstmals ein Verfahren zur Überprüfung der Rechtsstaatlichkeit eingeleitet hat; in einem „strukturierten Dialog“ muss die neue polnische Regierung beweisen, ob und inwiefern ihre jüngsten Reformen rechtsstaatliche Standards respektieren, vgl. EU-Nachrichten: EU-Kommission nimmt Dialog mit Polen auf, Nr. 1, 21.1.2016.

nicht sein, dass Europa scheitert“ bereits begründet, erklärt, belegt und bewiesen. Mehr Argumente braucht es dafür nicht. Denn so wie wir leben, so friedlich und wohlhabend, so sicher und geordnet – all dies verdanken wir nicht zuletzt dem europäischen Einigungsprozess. Europa darf also nicht scheitern. Das wäre eine Verhöhnung der Geschichte, ein falscher Wechsel auf die Zukunft, ein aberwitziger Irrweg und ein tödlicher Fehler.

Aber: Wenn dieser kategorische Imperativ gilt, wie kann es dann zu dem momentanen spekulativen Geraune über ein mögliches Scheitern EU-Europas überhaupt kommen? Warum vergessen die Nationen und Völker Europas allem Anschein nach ihre Lektionen so leichtsinnig, so unbedacht und so unbedarft? Wie kann es sein, dass sie dem Einigungsprozess in nicht unerheblichem Maße quasi den Boden unter den Füßen wegziehen, indem sie ihm in großer Zahl die Akzeptanz verweigern, jenen bereits angesprochenen ‚permissiven Konsensus‘ erodieren lassen? Wie kann es sein, dass sie Europa mit ihrer Gleichgültigkeit besudeln und verhöhnen und sich von ihm abwenden?

Wie kann es sein, frage ich und weiß keine Antwort. Deshalb möchte ich die Bürger Europas, meine EU-Mitbürger, nun direkt ansprechen. So seien mir einige Fragen erlaubt, die mit Sicherheit politisch nicht ganz korrekt sind, weil polemisch, pauschalisierend und polarisierend. Das kommt daher, dass sie von einer wütenden, empörten, aber überzeugten Europäerin stammen, die aus ihrem Herzen keine Mördergrube machen will. Daher sollen sich von meinen Fragen nur diejenigen angesprochen fühlen, die es angesichts ihrer Einstellungen, ihres *mindset* zur EU auch tatsächlich sind. Die anderen mögen sich motiviert fühlen, vergleichbare Fragen an ihr Umfeld zu stellen.

8. Fragen an meine europäischen Mitbürger²⁷

Warum, Ihr EU-Bürger aus Deutschland, theoretisch zusammen mit Frankreich der verlässliche ‚Motor der Integration‘, meint Ihr, heutzutage als Lehrmeister Europas auftreten zu müssen, nur weil Ihr wieder wer seid und es den meisten von Euch zurzeit so unverschämt gut geht? Achtung: Diese wirtschaftliche Stärke, Fundament Eurer derzeitigen Hybris und fallweiser hegemonialer Allüren, wird nicht ewig dauern; entsprechend noch wichtiger wird dann der Binnenmarkt (wieder) für Euch werden.

²⁷ In alphabetischer Reihenfolge.

Warum nehmt Ihr Euch das Recht, europäische Regeln deutsch-konsequent dann durchzusetzen, wenn es Euch passt wie im Falle der Eurokrise und Griechenlands? Euch dann aber zu empören, wenn die Solidarität Europas nur schleppend erfolgt, nachdem Ihr einseitig die gemeinsamen Regeln beispielsweise des europäischen Flüchtlingsregimes außer Kraft gesetzt habt?

Warum, Ihr EU-Bürger aus Frankreich, könnt Ihr Euch seit Jahrzehnten nicht entscheiden, ob Ihr ein starkes Europa um seiner selbst willen wollt, oder ob Ihr konstant von einem *Europe Puissance* nur schwadroniert, um damit vergangene Großmachtansprüche wiederzubeleben? Warum zieht Ihr nicht manche der seit langem überfälligen Reformen endlich durch, damit Frankreich wieder der produktive Ideengeber früherer Tage für Europas Einigungsprozess werden kann, als Teil des so wichtigen, so dringend benötigten ‚deutsch-französischen Motors der Integration‘?

Euch Mitbürger aus Griechenland möchte ich fragen, warum es Euch so schwerfällt, Solidarität als ein ausgewogenes Zusammenspiel von Geben und Nehmen zu verstehen? *Do ut des* – oder wie heißt das im Altgriechischen, denn diese goldene Regel des Miteinander von Menschen, Völkern und Staaten haben die Römer ja Euch abgekupfert?

Warum, Ihr EU-Bürger aus Großbritannien, meint Ihr, Europa am Nasenring durch die Arena schleifen zu müssen, nur um Eurer Inselmentalität zu frönen, die im 21. Jahrhundert und angesichts des Eurotunnels eh Makulatur geworden ist? Warum wollt Ihr Euer Trauma des „losing an Empire, not finding a role“²⁸ an der EU abarbeiten? Meint Ihr wirklich, dass die Fundamente des Commonwealth und der *special relationship* zu den USA noch tragfähig genug sind, um einen Brexit nicht zu Eurem Fiasko werden zu lassen?

Warum, Ihr EU-Bürger aus Italien, kriegt Ihr nicht endlich mal eine *bella Italia* zustande, die auch – ihrer wahren Größe und Bedeutung entsprechend – europapolitisch dezidiert, kraftvoll und prägend eingreift?

Warum, Ihr EU-Bürger aus der Slowakei, wollt Ihr nur wenige und auch nur christliche Flüchtlinge aufnehmen? Wie viele von Euch sind aus der Ex-Tschechoslowakei in den Westen geflohen? Habt Ihr denn nicht verstanden, dass Ihr 2004 der Wertegemeinschaft EU beigetreten seid?

²⁸ Dies ist eine Anleihe an David Sanders Buch: *Losing an Empire, Finding a Role. British Foreign Policy since 1945*, London 1990.

Warum, Ihr EU-Bürger aus Spanien und Portugal, liebt Ihr Eure Rolle als Peripherie Europas so sehr? Kommt doch bitte mal ins Zentrum!

Warum, Ihr EU-Bürger aus Polen, habt Ihr mehrheitlich im letzten Oktober erneut für diese PiS des Jaroslaw Kaczynski gestimmt? Ihr wisst doch, dass Kaczynski dem Ansehen Polens in der EU und der polnischen Demokratie nicht guttut. Und Ihr wisst auch, dass wir, Deutsche und Franzosen, seit Jahren darauf warten und darauf hinarbeiten, dass das vielbeschworene Weimarer Dreieck endlich einmal Ergebnisse liefert.

Warum, Ihr EU-Bürger aus Ungarn, kommt ein Victor Orban bei Euch so gut an? Warum meint Ihr, Europas Geduld auf so penetrante Weise kontinuierlich überstrapazieren zu können?

So könnte ich allen EU-Mitbürgern, auch aus den noch nicht explizit genannten EU-Staaten, kritische Fragen stellen. Ich will mich aber kurz fassen; daher nur noch Folgendes:

Warum, das wollte ich Euch osteuropäische und baltische EU-Mitbürger schon seit langem fragen, weist Ihr nicht selbstbewusst das unerträgliche Gerede der ‚Neue-Mitgliedstaaten-Versteher‘ zurück? Diese argumentieren, Ihr wolltet Eure ja erst nach 1990 von der inzwischen verblichenen UdSSR zurückerhaltene Souveränität nun nicht an die EU abgeben. Habt Ihr einmal über den Wert, die Bedeutung und die Wirksamkeit der Souveränität eines allein dastehenden Staates, Estlands beispielsweise, nachgedacht, oder Tschechiens oder auch Polens? Daran schließt sich die zusätzliche Frage an, ob Ihr wirklich verinnerlicht habt, wem Ihr vor mehr als zehn Jahren beigetreten seid, nämlich keiner verkappten UdSSR, sondern der anti-hierarchischen EU, diesem Aussöhnungs- und Friedensprojekt, das aktiv mitzugestalten ihr definitiv eingeladen seid?

Und so könnte ich Euch weitere Fragen stellen, an Euch alle Miteuropäer.

Besonders kritisch will ich aber diejenigen unter Euch EU-Mitbürgern befragen, die Ihr üblen Rattenfängern auf den Leim geht. Die Ihr bei der Wahl zum Europäischen Parlament 2014 und seither in Euren Heimatstaaten den Populisten von links und vor allem – weil so sehr viel zahlreicher – von rechts Eure Stimmen gegeben habt: Ihr seid doch alle aufgeklärte, selbstbewusste europäische Demokraten. Warum gebt Ihr dann diese Eure wertvollen Wählerstimmen so unbedacht und unreflektiert ab? Hiermit spreche ich Euch alle an, Ihr AfD- und Front National-Wähler, Ihr Cinque-Stelle-, Ihr Wahre-Finnen- und FPÖ-Wähler, Ihr Vlaams-Belang- und Partii-vor-die-Vrijheid-

Wähler, Ihr UKIP-etc. Wähler: Warum fürchtet Ihr so abgrundtief alles Neue und Fremde? Warum fühlt Ihr euch so oft als Verlierer und warum lastet Ihr all diese Eure Misere vorrangig der EU an – und nicht Euren nationalen Regierungen? Oder gar Euch selbst? Warum verschmäht Ihr die EU, die Euch und uns allen Zukunft erst ermöglicht? Warum seid Ihr so erpicht auf den Mief und die autistische Selbstbezogenheit der nationalistischen Volkstümelei? Welche Argumente könnt Ihr anführen, um zu beweisen, dass Eure Nationen alleine besser dastünden? Dass die EU Euch behindert und nicht vielmehr ertüchtigt und fit macht für die Zukunft?

Und aus aktuellem Anlass: Wie könnt Ihr Franzosen einer Marine Le Pen ihre allzu durchsichtige Strategie abnehmen, wenn sie ihren rechtsextremen Front National dadurch salonfähig zu machen versucht, indem sie hier eine ausländerfeindliche Floskel streicht und dort die Drohung, aus Euro und Europa auszutreten, zurücknimmt? Eine blonde Wölfin, die Kreide frisst, bleibt noch immer eine blonde Wölfin. Seht und hört Ihr das nicht?

Und so könnte ich weiter fragen und mich empören über Geschichtsvergessenheit, über mangelndes Urteilsvermögen und fehlende politische Bildung, und vor allem über sträfliche Kurzsichtigkeit. Stattdessen aber rufe ich: Passt auf, Ihr Bürger Europas, dass Ihr nicht (wieder) alles vermasset, alles kaputtmacht, die erreichte europäische Einigung zerschlagt, um danach in Heulen, Zähneknirschen und Wehklagen zu verfallen. Hört auf, Euch als Opfer von Brüssel, als Verlierer zu fühlen. Hört mit dem Jammern auf, packt mit an. Wir können die zahlreichen uns bedrängenden Probleme lösen, die ebenso zahlreichen Chancen nutzen – unter einer Bedingung: gemeinsam, nur gemeinsam. Daher, Bürger Europas, besinnt Euch! Lasst uns vielmehr daran arbeiten, dazu beitragen, dass bald, sehr bald ein gewaltiger Ruck durch Europa geht, der uns wieder auf die richtige Bahn setzt.

9. Mein EU-Märchen

Das aber wird anstrengend werden, darum müssen wir vorher Kräfte sammeln. Kommt, setzt Euch mit mir hin und hört Euch Europas wunderschöne (Beethoven-)Hymne an, musikalisch zweifelsohne die schönste Hymne der Welt. Denkt Euch den prophetischen Text der Ode *An die Freude* dazu (der Text ist in alle europäischen Sprachen übersetzt): „Freude schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium [...] Alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt“ – naja, und selbstredend Schwestern, hey Schiller, alter Knabe, was hast Du Dir denn dabei gedacht?

Auch ich will anpacken, denn ich bin nicht nur wütend-empörte-ratlose EU-Bürgerin, ich bin auch Europaforscherin. Und so werde ich auch weiterhin meinen ‚Job‘ machen und das europapolitische Geschehen rekonstruieren, analysieren und bewerten. Als Politikwissenschaftlerin nehme ich Karl Poppers ‚Pflicht zum Optimismus‘ (notgedrungen) ernst.

Ich entwerfe also ein EU-Märchen und das geht so: In Zukunft werde ich genau beobachten können, wie die normalerweise in ihre Machtspielen verliebten, eitlen französischen Politiker die Gefahr der Marine Le Pen *ante portas* scharfsinnig und cartesianisch exakt erkennen und ihr begegnen: im Interesse der Demokratie geeint, tatkräftig, überlegt und strategisch brillant. Der vormaligen *grande nation* würdig und Europa immer fest im Blick werden sie Frankreich grundlegend modernisieren und dabei endlich ihre Bürger einbinden und mitnehmen.

Auch Deutschlands Regierung werde ich forschend begleiten und sicher bald berichten können, dass sie nach all zu viel, sich fast immer zerstörerisch auswirkender deutscher Besserwisseri und Prinzipienreiteri endlich wieder echte Führungskraft entwickelt, sich der deutschen Staatsräson, der Einheit Europas zu dienen, besinnt. Dabei wird sie – das gehört zwingend zu meinem EU-Märchen – von ihrer Visionslosigkeit, ihrer ‚Es-gibt-keine-Alternative‘-Politik Abschied nehmen; vielmehr wird sie ihre neuen, bahnbrechend innovativen Ideen für Europa auf höchstem rhetorischem Niveau ihrem Volk überzeugend und mitreißend vermitteln.

Einige Monate später werde ich dann berichten können, dass endlich, endlich der vielbeschworene, sagemumwobene, aber leider seit längerem nicht mehr deutlich gesichtete ‚deutsch-französische Motor der Integration‘ wieder aus seinem Dornröschenschlaf erwacht ist. Er hat sich jetzt kräftig die Augen ausgerieben und bündelt nun erneut und gemeinsam mit dem erneuerten Frankreich alle Energien, um auch die anderen Miteuropäer wieder dazu zu bringen, das große Abenteuer fortzuführen und Europa erst zu konsolidieren und danach fertig zu bauen.²⁹ Das deutsch-französische Tandem wird dann die Fähigkeit und das Charisma entfalten, einen Cameron, einen Kaczynski, ja, auch einen Renzi, den neuen spanischen Ministerpräsidenten und alle anderen Staats- und Regierungschefs der Union für ein

²⁹ Dazu bedarf es aber deutlich attraktiverer, ‚prickelnderer‘ Vorstöße als jener von François Villeroy de Galhau und Jens Weidmann: „Europa am Scheideweg. Die Währungsunion braucht mehr Investitionen und ein eigenes Finanzministerium“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 8.2.2016; auch in: *Le Monde*, 9.2.2016.

neues, ein ehrgeiziges, ein Europa vorwärtsbringendes Projekt zu begeistern, zu kooptieren und einzuspannen – zur Freude der Tochter aus Elysium.

Voller Befriedigung und Zuversicht werde ich in meinem EU-Märchen dann alle auffordern, all diese Baumeister Europas, nun doch endlich eine kraftvolle, eine ihre Nationen überzeugende, eine zukunftstaugliche Vision für uns alle zu entwickeln.

Aber dann wird ein schöner Götterfunke mich berühren und mir mit der Stimme der Tochter aus Elysium zuflüstern: „Sieh doch, da ist sie doch schon, die Vision, die Du forderst. Sie bauen und werkeln endlich wieder an ihrem gemeinsamen europäischen Haus, sie haben einen Plan, denn sie wollen es nun definitiv fertigstellen, es stark und schützend, zukunfts- und globalisierungsfest, klimawandeltauglich, tolerant, integrativ, selbstbewusst und wertebasiert ausgestalten. Schau sie doch an, diese manchmal vergesslichen und zum nationalen Autismus neigenden, diese oft überheblichen und zugleich verzagten, diese letztlich doch lernfähigen, diese seltsamen Europäer.“ Und dann sage ich zum Götterfunken aus Elysium: „Es war aber auch allerhöchste Zeit.“